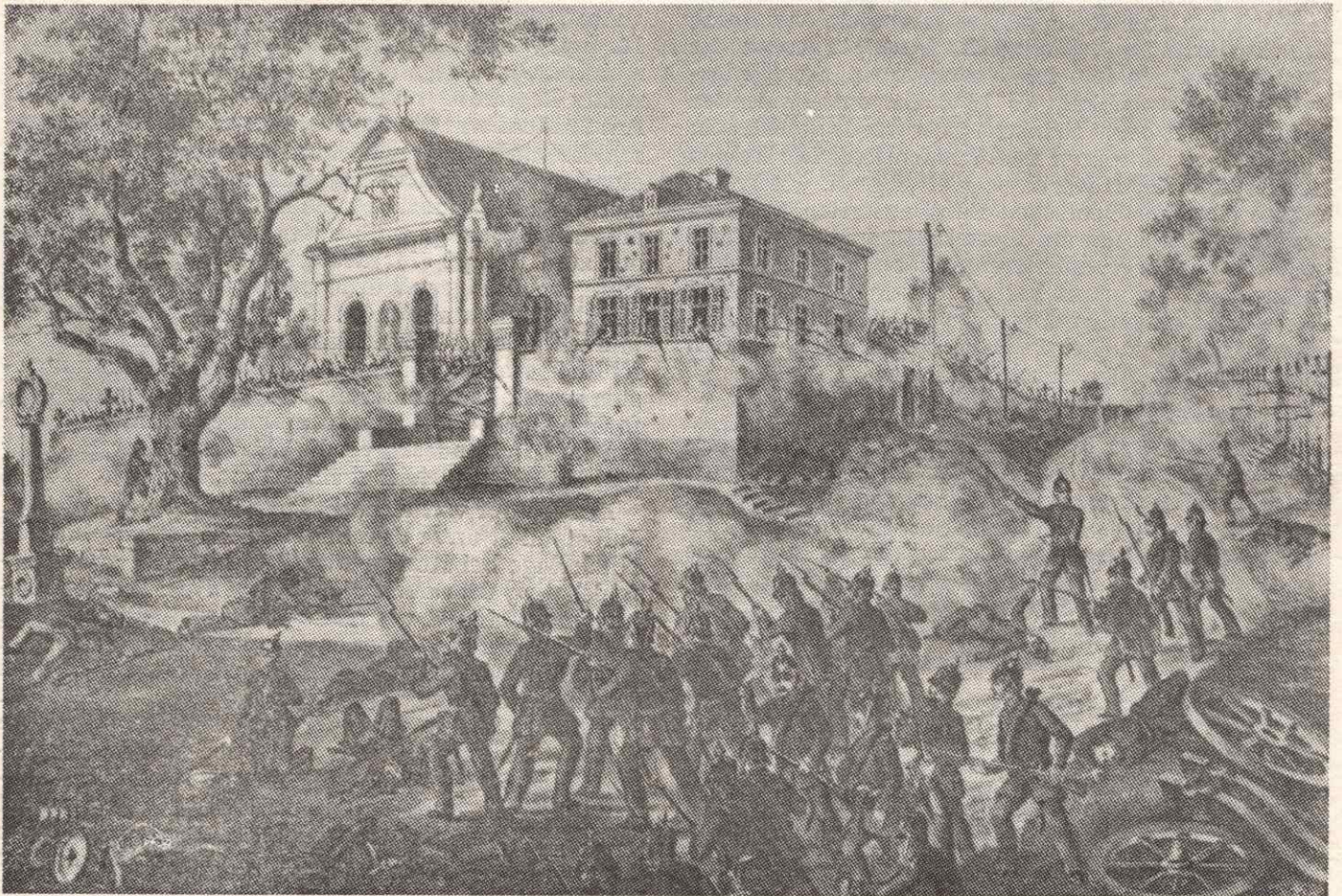


Ein fast vergessenes Stück bayerischer Geschichte

Der glücklose Mainfeldzug von 1866 und seine Folgen – Von Franz Liebl, Vachendorf



10. Juli 1866 in Kissingen: In den Mittagsstunden erstürmten preußische Truppen den von bayerischen Truppen erbittert verteidigten Friedhof. Es war der härteste und blutigste Abschnitt des Gefechts.

Vorgeschichte

Nach der Niederwerfung Napoleons berieten die Staatsmänner Europas auf dem Wiener Kongreß (1814/15) über die Neuordnung Europas. In der sogenannten Kongreßakte wurde die monarchische Ordnung, wie sie vor den Revolutionswirren bestand, wiederhergestellt.

Die deutschen Fürsten schlossen sich zum »Deutschen Bund« zusammen. Er umfaßte die beiden Großmächte Österreich und Preußen, die Mittelstaaten Bayern, Baden, Württemberg, Sachsen und Hannover, 18 kleinere Fürstentümer und die vier freien Städte Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt. Die Bundesmitglieder blieben selbständige Staaten mit eigenem Heer, eigenen Grenzen, eigenem Geld. Frankfurt am Main wurde zum Sitz des Bundestages erklärt, der

eine Versammlung von Gesandten der einzelnen Staaten war und keine Macht und wenig Ansehen besaß. Regiert wurde Deutschland in 35 Hauptstädten.

Österreich gewann Salzburg, Venetien, die Lombardei und Dalmatien. Preußen vergrößerte sich nach Wiedergewinnung der früheren Gebiete um Westfalen, die Rheinprovinz, Schwedisch-Vorpommern und Teile Sachsens; das östliche und westliche Staatsgebiet blieben voneinander getrennt. Bayern erhielt die linksrheinische Pfalz zurück und den fränkischen Reichskreis sowie die fränkischen Reichskreis (die ehemaligen geistlichen Fürstentümer Würzburg, Bamberg und Eichstätt sowie die fränkischen Reichsstädte) angegliedert. Tirol kam wieder zu Österreich.

Im Deutschen Bund beanspruchten sowohl Preußen als auch Österreich die Führung. Dem preußischen Mi-

nisterpräsidenten Otto von Bismarck schwebte die Einigung Deutschlands zu einem Deutschen Reich vor. Entgegen der Meinung des Parlaments setzte er die Heeresreform durch und schuf sich für die Durchsetzung seines Planes das nötige Machtinstrument.

Die Heeresreform sollte bald von großem Nutzen sein. Der dänische König, der auch Herzog von Schleswig-Holstein war, versuchte dieses Mitglied des Deutschen Bundes durch eine Verfassung enger an sich zu binden. Diesem Vorgehen trat Bismarck energisch entgegen. Er forderte Österreich zur Waffenhilfe auf. Die zwei mächtigsten Staaten im Deutschen Bund besiegten 1864 Dänemark (»Düpler Schanzen«).

Bald entstand zwischen Preußen und Österreich Streit über die Verwaltung der eroberten Herzogtümer Schleswig-Holstein - Lauenburg. Bismarck sah nun einen Anlaß zum Krieg gegen Österreich. Nur durch die Niederringung Österreichs konnte Preußen die Vorherrschaft in Deutschland erwerben. Bei Königsgrätz in Böhmen kam es 1866 zur entscheidenden Schlacht. Das österreichische Heer wurde geschlagen; 15 000 Tote bedeckten das Schlachtfeld. Die Folgen des Bruderkrieges waren schwerwiegend. Österreich mußte aus dem Deutschen Bund austreten. Preußen vergrößerte sich um ein Viertel seines Staatsgebietes auf Kosten einiger kleinerer Staaten, die auf Österreichs Seite gekämpft hatten. Es umfaßte nun zwei Drittel des gesamten deutschen Bundesgebietes. Bismarck schloß zunächst die norddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bund zusammen.

Bündnistreue Bayerns führt zum Konflikt

In den Bruderkrieg zwischen Preußen und Österreich wurde neben den anderen Mittelstaaten auch Bayern hineingezogen. König Ludwig II. und seine Ratgeber verabscheuten den Krieg. Innerlich standen sie mehr bei Österreich. Obwohl weder der bayerische Ministerpräsident von der Pfordten noch der Kriegsminister Eduard von Lutz und der als einer der Generaladjutanten des Königs tätige spätere Generalstabschef Ludwig von der Tann an einen Sieg Österreichs

glaubten und der Wille zur Vermittlung vorherrschte, beantragte der bayerische Ministerrat, aufgeschreckt durch den Anspruch Napoleons III. auf die Pfalz, am 9. Mai 1866 die Mobilmachung. Widerstrebend gab Ludwig II. tags darauf den Befehl. Auf ihrer Konferenz in Bamberg versuchten die Mittelstaaten eine Vermittlung, doch ohne Erfolg. Noch am 27. Mai gab König Ludwig II. bei der Eröffnung des Landtags der Hoffnung Ausdruck, »daß das Verderben eines Bürgerkrieges von Deutschland abgewendet werde, daß eine Lösung in der schleswig-holsteinischen Frage auf dem Wege des Rechts und eine zeitgemäße Reform des deutschen Bundes unter Mitwirkung einer nationalen Vertretung unserem großen Vaterland neuerdings dauernden Frieden gebe«. Zum Generalstabschef wurde von der Tann ernannt.

Am 7. Juni rückten die Preußen in Holstein ein, am 14. Juni wurde auf Betreiben Österreichs die Bundesmobilmachung gegen Preußen durchgesetzt. Die bayerische Regierung hoffte auf bewaffnete Neutralität. Am 22. Juni war die bayerische Mobilmachung abgeschlossen, als die preußischen Heere bereits in Böhmen einmarschiert waren. König Ludwig begab sich am 25. Juni ins Hauptquartier nach Bamberg, am 2. Juli rief er sein Volk, das ganz überwiegend zu Österreich hielt, auf zum Kampf »für deutsches Recht und deutsche Ehre, für die eigene Würde und Unabhängigkeit«. Man stand plötzlich mitten im Krieg. Jetzt rächte sich die jahrzehntelange Vernachlässigung des Heerwesens. Es fehlte überall an Offizieren, die bayerischen Infanteristen waren kaum mehr als »Bauernkerle, in die Uniform gesteckt«. Die Bayern mit gut 40 000 Mann bildeten das VII. Bundeskorps, die Württemberger, Badener und Hessen, ungefähr ebenso stark, das VIII.

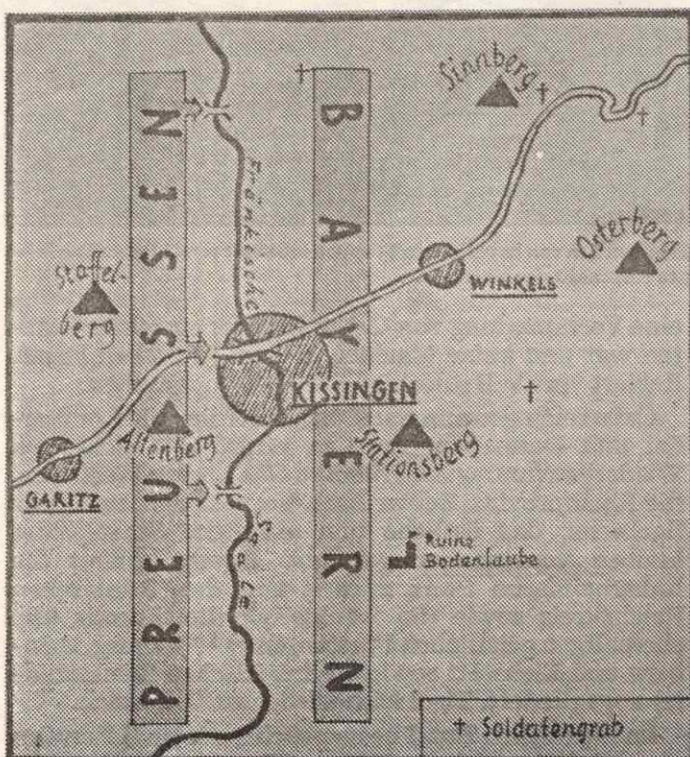
Der Kampf verlief höchst unglücklich. Seit dem 3. Juli stand er unter dem Schatten der österreichischen Niederlage bei Königsgrätz. Der bayerische Oberbefehlshaber, dem auch die süddeutschen Bundestruppen unterstanden, versuchte die Vereinigung mit dem weiter westlich stehenden Bundeskorps des Prinzen Alexander von Hessen, doch wurde dieses Vorhaben durch das rasche Vordringen der Preußen verhindert. Er wich auf Kissingen zurück, wo sich die bayerische Infanterie verbissen wehrte, und von dort nach tapferem Kampf nach Schweinfurt und Würzburg. Während sich die Feste Marienburg und das Mainviertel der Stadt behaupten konnten, besetzte ein preußisches Reservekorps am 1. August Nürnberg. Bei Hettstadt ritten Chevaulegers und Kürassiere noch in zwölfter Stunde eine verwegene Attacke.

In einem Gefechtsbericht urteilt Prinz Luitpold, daß »nicht eigentlich Furcht vor dem Feinde oder übler Wille« beobachtet werden konnte. »Zucht, Schule und intelligente Führung sind es, welche fehlen.« Die Rückschläge, die die bayerische Armee erlitt, waren aber auch auf die Verweigerung der Mittel durch den Landtag zu rechtzeitiger Abhilfe der Mängel und auf die Vernachlässigung der Ausbildung und Führung zurückzuführen.

Prinz Ludwig, des Königs gleichaltriger Vetter und spätere König Ludwig III., wurde bei Helmstedt schwer verwundet. Königswitwe Marie war in den von ihr organisierten Feldlazaretten tätig. Dieser Einsatz wog aber die starre, ratlose Zurückhaltung des Königs nicht auf.

Der Kampf um Kissingen

Ein Augenzeuge, der Kissinger Arzt Dr. Diruf, berichtet:

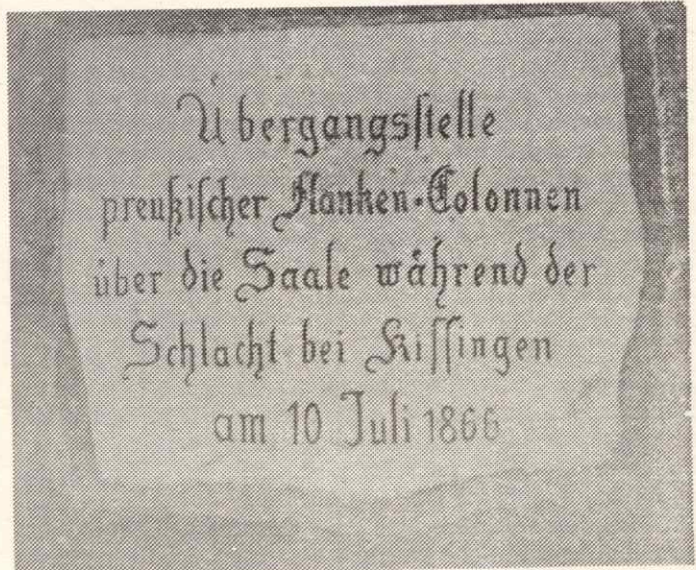


Kampf um Kissingen am 10. Juli 1866.

»Ungeachtet der bereits im Frühling jenes Jahres begonnenen kriegerischen Ereignisse hatten sich doch bis zum 9. Juli nach und nach 1390 Fremde zum Kurgebrauch hier eingefunden, denn man hielt es in Betracht der geographischen Lage des Ortes für fast undenkbar, daß sich der Krieg in dessen unmittelbare Nähe ziehen oder gar daselbst als an einem von so vielen Leidenden besuchten Kurorte ein feindlicher Zusammenstoß der streitenden Truppen stattfinden werde. Es wurde sogar eine am Morgen des Tages nach dem Einmarsche der preußischen Mainarmee in Fulda erfolgte öffentliche amtliche Warnung der Kissinger Kurgäste vor den nahen Ereignissen von manchem mit unwilligem Befremden aufgenommen. Viele reisten ab, andere blieben. Erst am späten Abend des 9. Juli, als von seiten der am Orte liegenden bayerischen Truppen Anstalt zu dessen Verteidigung getroffen wurde, erhielt man Gewißheit über eine hier bevorstehende Aktion.

Die Häuser auf dem linken Seeufer wurden von bayerischer Infanterie besetzt, die über die Saale führenden Stege ganz oder teilweise abgebrochen, die große Brücke verbarrikadiert, daselbst zwei Kanonen, andere auf dem Sinnberge aufgepflanzt usw. Eine bange Nacht für die Bewohner des Ortes folgte.

Die zum Angriff der bayerischen Stellung in und zunächst bei Kissingen bestimmten preußischen Infanterie-Abteilungen rückten am Morgen des 10. Juli um halb zehn Uhr auf der über Seehof und Garitz nach Kissingen führenden Straße vor, nachdem schon in der Frühe des Tages eine sich auf dem Nordabhang des Altenberges zeigende preußische Patrouille nach einigen auf sie gerichteten bayerischen Gewehrschüssen wieder rasch verschwunden war. Den eigentlichen Beginn des Gefechtes bildete ein bayerischer Kanonenschuß der auf dem Abhang des Sinnberges postierten Batterie, welcher in die an der Spitze des Füsilier-Bataillons marschierende 11. Kompanie bei ihrem Austritte aus dem Dorf Garitz einschlug. Während die nachfolgenden preußischen Kompanien teils längs des Marbaches im Talgrunde, teils über den westlichen Abhang des Altenberges gegen Kissingen vorrückten und die Häuser des Stadtteils auf dem rechten Saaleufer besetzten, zeigte sich auf dem von der Waldspitze des Staffelferges, hinter der Schützenhalle, zwischen dieser und Garitz sich herabziehendem Bergrücken der preußische Generalstab und an dessen Seite eine preußische Batterie, welche mit der bayerischen auf dem Sinnberge einen lebhaften Geschützkampf begann, während sich alsbald unten im Tale zwischen den in den Häusern auf dem rechten Saaleufer postierten preußischen Infanterie-Abteilungen und den auf dem linken Ufer, teils in den Häusern, teils zu beiden Seiten des Brückendamms befindlichen Bayern ein heftiges Gewehrfeuer entwickelte. Mehrere Stunden lang hallte vom Donnern der Kanonen und vom Knattern des Infanteriefeuere das ganze Tal (denn auch an der Saline und in Hausen hatte alsbald das Gefecht begonnen); dazwischen mischte sich das Pfeifen der Kugeln, das Geräusch der platzenden und fallenden Ziegeln, Kommandorufe, Trompeten- und Trommelsignale. Dichter Pulverdampf lagerte darüber. Verwundete wurden bereits durch die Straßen nach gedeckten Plätzen gebracht, einzelne kleine bayerische Truppenteile hielten momentan und abwechselnd kurze Rast in den Straßen, von den Bürgern Erfrischung durch Speise und Trank empfangend, um nach wenigen Minuten wieder ins Feuer zu rücken.



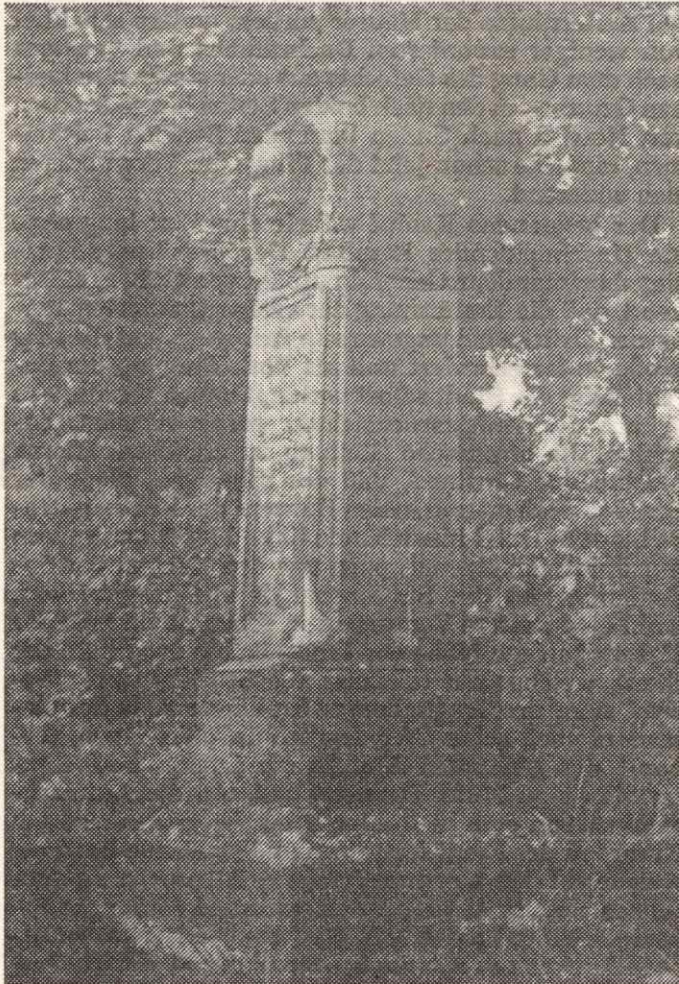
Ein Gedenkstein erinnert an den Übergang der Preußen über die Saale unterhalb von Kissingen am 10. Juli 1866. Foto: Franz Liebl

Viele Einwohner – besonders Frauen und Kinder – zogen sich mit den zurückgebliebenen Kurgästen in die Kellerräume der Häuser zurück, andere schauten von weniger exponierten Dachräumen und Fenstern nach dem Gang des Gefechts aus oder standen in kleinen Gruppen in den nach beiden Seiten hin gedeckten, von Norden nach Süden laufenden Straßen beisammen, einzelne schon jetzt der Pflege der Verwundeten sich widmend.

Der begonnene Kampf währte eine Zeit lang ohne ein einschneidendes Resultat. Der preußische Divisionskommandeur Generalleutnant von Göben, einsehend, daß die Erstürmung der verbarrikadierten steinernen Brücke bei ungewissem Erfolge jedenfalls sehr große Opfer erfordert und als Vorbedingung die Beschließung der Stadt selbst verlangt haben würde, was er aus Humanitätsrücksichten gerne vermied, beschloß, die bayerische Stellung zu umgehen. Hierzu mochte der Umstand, daß der schwache, längs der Saale südlich an und in den Häusern der Kurhausstraße bis zum Hotel hinziehende linke Flügel der Bayern nur durch Schützengruppen von den Hängen der Bodenlaube und des Stationsberges aus gedeckt war, wohl eine weitere Veranlassung geben. Auch kam der Holzsteg in der Nähe der Lindesmühle unterhalb der Stadt, welcher nur teilweise abgebrochen war, während einer der Tragbalken nebst einem Teile des Geländers noch beide Ufer, freilich unvollkommen, verband, der genannten Absicht des preußischen Kommandeurs zu Hilfe. Derselbe ließ, um die Aufmerksamkeit von dem bedrohten Punkt wegzulenken, den Kampf in der Front fortsetzen und eine neue Batterie, welche auf dem Nordwesthang des Altenberges aufgeföhren war, in Aktion treten, während zahlreiche Infanterie-Abteilungen, von Garitz aus auf dem westlichen Rücken des Altenberges vorrückend, dessen Gipfel und Südabhang erreichten und von dort durch die Anlagen gedeckt auf die nach Euerdorf führende Straße herabstiegen. Das aus den diesseitigen Häusern und dem südlichen Eingang des Kurgartens auf sie gerichtete bayerische Feuer erwidern, zogen sich nun mehrere preußische Kompanien nach dem erwähnten Holzsteg hin, auf dessen Tragbalken ein Mann nach dem anderen den Fluß überschritt. Es war dies um die Mittagsstunde. Auf dem linken Ufer angekommen, sammelten sie sich wieder zu Zügen und, obgleich

durch die bayerischen Schützen vom Berge her und auch aus den letzten Häusern der Stadt beschossen, gelang es denselben, teils auf der Schweinfurter Chaussee, teils auf dem von der Lindesmühle zur Stadt führenden Spazierwege, etwas gedeckt durch die Alleen, das Südende Kissingsens zu erreichen. Hier entspann sich ein hartnäckiger Kampf gegen die in den Häusern der Kurhausstraße postierten Bayern. Dieselben wichen erst nach tapferstem Widerstande von Haus zu Haus zurück, teils gegen den Kurplatz und die innere Stadt hin, teils nach dem Stationsberge.

Die besonders nördlich der großen Brücke aus den Häusern das Gewehrfeuer fortsetzenden bayerischen Infanterie-Abteilungen hatten das Rückzugssignal nicht gehört, sie waren umgangen und abgeschnitten. Mehrere Hundert derselben wurden zu Gefangenen gemacht, während sich der Kampf durch fast alle Straßen der Stadt hindurch nach Osten zog. Auch über das liegende Gerippe des eisernen Steges hinter dem Konversations-Saale drangen nun preußische Abteilungen in die Stadt ein. In geschlossenen Kolonnen aber folgten sogleich, nachdem die Position der Bayern an der großen Brücke durch ihre Umgehung



Gefallenendenkmal gegenüber der alten Saline nördlich Kissingen (Inscription: »Hier ruht Eduard Schlaginweit, Hauptm. im k. b. Gen.-Qu.-Stabe, Ritter des k. span. Ferdinand-Ord., Inh. der Med. der Camp de Afrika, Mitglied gelehrter Gesellschaften etc. Geboren am 23ten März 1831, 1850 k. b. Chevaulegers-Leutnant, 1860 Feldzug der Spanier gegen Marokko. Gefallen zu Kissingen am 10ten Juli 1866.« Weitere Inschrift: »Unter diesem Hügel ruhen ferner noch die irdischen Reste der im Treffen am 10. Juli 1866 dahier gefallenen vier braven und tapferen Soldaten des 5. kgl. br. Jägerbataillons. Friede der Asche!«

Foto: Franz Liebl

unhaltbar geworden war und verlassen werden mußte, auf dieser größere preußische Truppenmassen nach. Sie zogen unter Absingen des Preußenliedes in die Stadt und durch die Ludwigstraße gegen den Friedhof. Dieser war von bayerischer Infanterie besetzt und zur Verteidigung eingerichtet worden. Ein äußerst hartnäckiger Kampf fand hier noch statt, der Friedhof wurde um 2 Uhr von den Preußen erstürmt und das Gefecht zog sich hierauf nach Winkels und Nüdlingen. In der Nähe von Winkels, wo gegenwärtig ein einfacher Stein die Stelle bezeichnet, fiel der bayerische Kommandant General von Zoller.

Die Höhen zwischen den beiden Dörfern Winkels und Nüdlingen sowie letzterer Ort selbst waren noch bis spät am Abend das strittige Terrain des hin und her wogenden Kampfes, dem noch gar manches Opfer beiderseits fiel, bis er endlich siegreich für die Preußen endete.

Man kann sich die Lage der Kissinger Einwohner an diesem Tage lebhaft vorstellen. Gar mancher derselben mochte am Morgen befürchtet haben, schon am Abend sein Eigentum in Schutt und Asche zerfallen zu sehen; doch so übel manche Häuser auch zugerichtet waren, zu einem Brande war es nicht gekommen, auch waren nur zwei Personen der Einwohnerschaft getötet worden. Noch eine bange Nacht aber folgte; denn nachdem man noch spät am Abend gegen 9 Uhr den letzten Kanonendonner von Nüdlingen her vernommen hatte, herrschte bis zum Morgen fortwährend die Besorgnis, eine offensive Bewegung der bayerischen Armee gegen Kissingen möchte den Kampf daselbst in hartnäckiger Weise erneuern. Dabei überall Verwundete und Gefallene, enorme Einquartierung in den Häusern und vielfach Mangel am Nötigsten, nämlich Nahrung, da der schon während der Wochen vorher durch bayerische Truppen-Einquartierungen bereits ziemlich stark in Anspruch genommene Ort auf diese neue Eventualität nicht vorbereitet war. Die Nacht verlief übrigens ziemlich ruhig, und am 11. Juli verließ die preußische Armee Kissingen wieder, das Korps Manteuffel sich schon in der Frühe auf der Schweinfurter Straße gegen Poppenhausen wendend, die Division Göben nachmittags 3 Uhr die Straße über Euerdorf nach Hammelburg einschlagend.

Für die Einwohner Kissingsens begann erst jetzt eigentlich die schlimmste Arbeit. Außer dem Aufsuchen und Sammeln der Verwundeten und Gefallenen auf dem Schlachtfeld und der Bestattung der letzteren, was auch durch die hiesigen Bürger geschah, bildete die Unterbringung und Pflege der Verwundeten die Hauptsorge der Bemühungen. Es entstand ein lebhafter Wettstreit in diesem Liebeswerke unter den Bewohnern. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß die Frauen Kissingsens, welche hierbei vieles leisteten, in ihrem emsigen Schaffen und Helfen auch von mehreren Damen aus der Zahl der Kurgäste bestens unterstützt wurden. Die ärztliche Behandlung der Verwundeten am 12. und 13. Juli fiel fast ausschließlich den Kissinger Ärzten, von welchen mehrere schon während des Gefechtes tätig gewesen, anheim; denn die Militärärzte waren mit Zurücklassung nur eines einzigen der abziehenden Armee gefolgt. Erst am dritten Tage kamen außer mehreren preußischen Militärärzten auch bayerische und preußische Zivilärzte mit ihren Krankenwärterinnen, auch Verband- und Nahrungsmittel für die zahlreichen Leidenden an. Hiermit wurde geordnete Teilung und Organisation der schweren Arbeit erst möglich . . . Noch bis tief in den folgenden Winter blieb Kissingen der Sitz eines Feldspitals.«

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß später dem General von der Tann, der die bayerischen Truppen bei diesem Gefecht befehligte, der Vorwurf gemacht wurde, er habe aus heimlicher Sympathie für die preußische Sache das Gefecht mit Absicht verloren. In einer Verhandlung vor dem Münchner Schwurgericht, in der die militärischen Operationen des 10. Juli noch einmal im Detail untersucht wurden, gelang es ihm und der bayerischen Armeeführung nicht, diesen Vorwurf zu entkräften.

Die Friedensverhandlungen – das Ringen um Bayerns Lebensfähigkeit

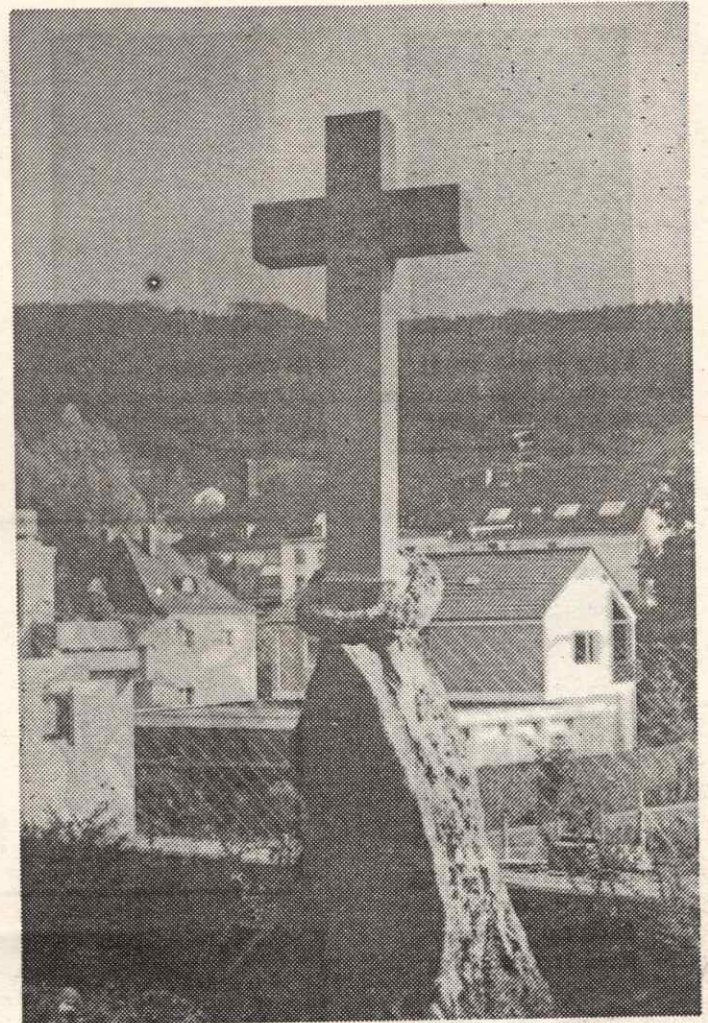
Nun hatte wieder das Spiel der Diplomaten den Vorrang. Schon am 10. Juli war Pfordten ein Angebot Bismarcks zugegangen: Sonderfrieden und Mainlinie. Doch die bayerische Regierung wollte ohne die Verbündeten nicht über den Frieden verhandeln. Pfordten eilte nach Wien, wo er am 22. Juli eintraf und erfahren mußte, daß Österreich bereits aus dem Krieg war. Er ließ sofort anspringen und jagte nach Nikolsburg in preußische Hauptquartier, wo er am 2. August für Bayern, Württemberg und Baden einen dreiwöchigen Waffenstillstand erwirkte.

Die Friedensverhandlungen begannen am 9. August in Berlin. Ministerpräsident von der Pfordten und Graf Bray-Steinburg rangen verzweifelt um die Lebensfähigkeit des Landes. Bismarcks Gebietsforderungen in Franken und der Pfalz machten ein Fünftel des ganzen bayerischen Staatsgebietes aus. Als Pfordten von Gerechtigkeit sprach, schnitt ihm Bismarck das Wort ab: Von Gerechtigkeit oder Billigkeit könne nach einem Kriege nicht die Rede sein, da handle es sich um Macht und Interesse. Erst als Frankreich auftrat, steckte Bismarck zurück. Bayern zahlte 30 Millionen Kriegsschädigung, trat zwei fränkische Bezirksämter ab und schloß ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis mit Preußen. Pfordten hat noch einmal Bayern gerettet.

Bayern Weg ins Reich

In dem Bündnisvertrag garantierten sich beide die Unantastbarkeit ihres Gebietes und verpflichteten sich, im Kriegsfall einander mit ihrer »vollen Kriegsmacht« beizustehen. In diesem Fall übertrug der König von Bayern den Oberbefehl über seine Truppen dem König von Preußen. War Bayern 1866 durch den Untergang des Deutschen Bundes unabhängig geworden, so wurde es durch den Friedensvertrag praktisch gleich wieder abhängig.

Bereits vier Jahre später (1870) trat der Bündnisfall ein. Bayern marschierte an der Seite Preußens gegen Frankreich. Hatte man im Mainfeldzug glücklos gekämpft, so war man jetzt nach den Siegesmeldungen



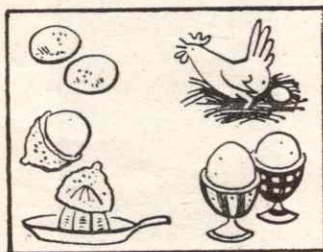
Gedenkkreuz für den in Winkels gefallenen bayerischen General von Zoller (Inschrift: »Hier starb den Heldentod Oskar von Zoller am 10. Juli 1866«). Foto: Franz Liebl

(Weißenburg, Wörth, Sedan) wieder stolz auf die eigene Kraft.

Bayern trat unter dem Druck Preußens nur widerstrebend dem am 18. Januar 1871 in Versailles gegründeten Deutschen Reich bei. »Welchen wehmütigen Eindruck«, schrieb Prinz Otto an Ludwig II., »machte es mir, unsere Bayern sich da vor dem Kaiser neigen zu sehen; ich war eben von Kindheit an so was nicht gewöhnt; mein Herz wollte zerspringen. Alles so kalt, so stolz, so glänzend, so prunkend und großtuerisch und herzlos und leer ...«

Quellen: Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte - Benno Hubensteiner, Bayerische Geschichte - Walter Mahr, Geschichte der Stadt Bad Kissingen.

Hühnereier kommen manchmal erstaunlich schmutzig in den Handel. Man kann sie vor dem Kochen warm abwaschen oder, um sie nicht zu zerdrücken, behutsam mit etwas Zitronenschale abreiben. So kommen die Eier nicht nur blütenweiß auf den Tisch, sondern wir schützen uns auch vor Übertragung von Krankheitsträgern.



Ab und zu, im Abstand von Wochen, brauchen Polstermöbel neben dem Staubsaugen auch ein gelindes Klopfen. Meist hat man nicht die Möglichkeit, die Sessel, das Sofa oder eine Couch ins Freie zu tragen. Um zu verhüten, daß sich beim Klopfen der Staub im Zimmer verteilt, legt man ein in Essigwasser getränktes, gut ausgerungenes Tuch auf den Stoff.

